

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Belag „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Verkauf an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., halbjährlich 3,25 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag u. Exped. Pillenburg, Kaiserstr. 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., Reklamen pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Lindig, Buchdruckerei, Gersb. W.

Nr. 107.

Samstag, den 8. Mai 1915.

9. Jahrgang.

Italien am Scheidewege.

Aus Italien kommen merkwürdige und seltsame Nachrichten. Seit Beginn des Krieges gibt es ja in Italien eine große Strömung, die direkt zum Anschluß an den Westerband drängt. Eine Zeitlang schien es, als ob diese sog. Interventionisten, deren Leidenschaften durch die im französischen Solde stehende italienische Presse immer von neuem aufgestachelt werden, etwas mehr in den Vordergrund getreten wären. Nun scheint wieder das Gegenteil eingetreten zu sein; wenigstens deuten alle Stimmen, die aus Italien zu uns herüberdringen, darauf hin, daß die Lage äußerst ernst und gespannt ist. Italienische Ueber-Heißsporne hatten ja schon erwartet, daß die Entscheidung bei der Feiler in Quarto fallen würde. In letzter Stunde sagten aber die Minister und auch der König ihre Teilnahme daran ab, so daß sich die erregte Menge mit den Fanfaren des großmütigen Dichters Gabriele d'Annunzio zufriedengeben mußte.

Es ist ein eigenartliches Schauspiel, welches die Welt jetzt erlebt. Italien, das seit dreißig Jahren alle Vorteile des Dreierbundes genossen hat, steht jetzt vor einer folgenschweren Entscheidung, aber nicht etwa darüber, ob es aus seiner Neutralität heraustreten und seinen bisherigen Freunden beistehen soll, nein, ob die Stunde, die „Gelegenheit“, gekommen ist, in der es auf Kosten seiner bisherigen Bundesgenossen sich bereichern kann. Das sind wenigstens die Gedanken, die die Presse des Dreierbundes unsererseits in der Politik keine Gefühlsmomente, sondern nur nackte Tatsachen. Aber immerhin gibt es auch in ihr gewisse Imponderablen, von denen heraus man das Verhalten Italiens, wenn es wirklich richtig geschaltet ist, als einen Treubruch und Verrat bezeichnen müßte, wie ihn die Weltgeschichte bisher noch nicht gesehen hat.

Wer Derartiges vorhat, muß große Ziele haben. Wir wissen ja, daß Italien alte Ansprüche gegen Oesterreich-Ungarn erbebt. Ebenso sicher ist aber auch, daß zurzeit noch Verhandlungen zwischen Rom und Wien gepflogen werden, über deren Inhalt zwar in der Oeffentlichkeit nichts Genaueres bekanntgeworden ist. Wie es scheint, ist man in Oesterreich nicht abgeneigt, Italien etwas entgegenzukommen. Wenn also im letzten Augenblick die Verhandlungen scheitern und es zum Äußersten kommt, dann kann es nur geschehen sein, weil Italien Dinge fordert, die mit der Würde Oesterreich-Ungarns nicht in Einklang zu bringen sind. Im Apenninenreich beruft man sich darauf, daß Italien alles „aus sich heraus“ gemacht hat und „weiter machen“ wird. Man vergißt dort aber bei diesen hochtönenden Worten, wie sehr Italien, um zur Einigkeit zu gelangen, fremder Hilfe bedurfte. Ganz besonders sollte man in Italien jetzt daran denken, daß man trotz verlorener Schlachten doch Venedig bekam, weil man eben mit Preußen verbündet war. Auch Rom, die Krönung des Werkes, errang man ja auch nur mit Hilfe des Deutschen Reiches, das Frankreich auf den Schlachtfeldern von 1870/71 niedergeworfen hatte. Ebenso vergißt man aber auch, daß sich Frankreich für geleistete Hilfe schwer hat bezahlen lassen, indem es ganz Savoyen und Nizza dafür in die Tasche steckte. Es ist eigentümlich, daß sich in Italien zur Wiedererlangung dieser Gebiete, die wirklich entzissen worden sind, nicht ebenso eine Bewegung breit macht, wie für die Erwerbung des Trentino und besonders Triests, die eigentlich niemals zu Italien gehört haben.

Die italienischen Staatsmänner haben es mit sich abzumachen, welchem Geschick sie ihr Vaterland zuführen. Wir sehen auf jeden Fall der Entscheidung, wie sie auch lauten möge, mit größter Ruhe entgegen. Eben erst haben ja die Ereignisse in Galizien, in Nordwestrußland und Flandern gezeigt, welchen Verlauf dieser Krieg nimmt. Will Italien sich für eine verlorene Sache einsetzen, dann mag es dies auf eigene Gefahr tun. Wir sind auch auf diese Möglichkeit gerüstet. Wie leicht veränderbar Italien ist, zeigt ja die erst kürzlich erlittene schwere Niederlage in Lybien, wo man nicht einmal mit den Wüstenstämmen fertig werden konnte. Das Menschenmaterial des Dreierbundes scheint aufgebraucht zu sein. Man kann es ihm also nicht verargen, wenn es sich nach neuem umsieht. Gibt sich allerdings Italien dazu her, dann kann man davor nur Ekel und Abscheu empfinden.

Deutsches Reich.

Bundesrats-Sitzung. (Amtlich.) Berlin, 6. Mai. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Die Vorlage betr. Änderung und Ergänzung der Salzabgaben-Befreiungsordnung, die Vorlage betr. Verarbeitung von Tapioka in Brennereien, die Vorlage betr. Änderungen des Tara-Tarifs, der Entwurf einer Bekanntmachung betr. die Verlängerung der im Artikel 4 der revidierten Pariser Uebereinkunft zum Schutze des gewerblichen Eigentums vorgesehenen Prioritätsfristen und der Entwurf von Bestimmungen über die Verwendung eines Teils der durch den zweiten Nachtragsetz für 1914 bereitgestellten Reichsmittel für Zwecke der kriegswirtschaftlichen Versorgung.

Ausland.

Die Garibaldifeier in Quarto. Die Einweihung des Denkmals in Quarto, von wo der Zug der Tausend ausging, erfolgte am 5. Mai in feierlicher Form in Anwesenheit von Vertretern des Senats

und der Kammer sowie von zahlreichen Deputierten und Senatoren und Abgeordneten der Städte Rom, Turin und Florenz. Die ungeheure Menge bereitete den Ueberlebenden der Tausend einen großartigen Empfang. Am Fuße des Denkmals sprachen unter lebhaftem Beifall die Bürgermeister von Genua und Quarto sowie der bekannte Dichter Gabriele d'Annunzio.

Kleine politische Nachrichten.

+ Nach einer Wiener Meldung wird die Zeichnung auf die neue österreichisch-ungarische 5 1/2 prozentige Kriegsanleihe am 8. Mai beginnen und bis zum 29. d. M. mittags währen. Der Betrag der Anleihe sei nicht beschränkt; der Subskriptionspreis betrage 95,25 Prozent.
+ Bei der Erörterung über die Zensur führte Lord Cromer im englischen Oberhause dieser Tage aus, es sei gegen den Wunsch der Regierung, wenn die Zensur dazu benutzt würde, einen Kritik der Regierungshandlungen zu unterdrücken; und seinem Eindruck seien sowohl die Regierung wie die einzelnen Minister ungehindert der Kritik unterworfen worden.
+ Wie die Londoner „Morning Post“ aus Petersburg meldet, „billigte“ die russische Regierung den Vorschlag, wonach Finnland bisher keinen Soldaten für den Krieg gestellt habe, verlange man einen außerordentlichen Anteil an den Kriegskosten.
+ Auf Anordnung der russischen Regierung sollen demnächst 94 deutsche, im Gouvernement Petersburg und im Kreise Schlüsselburg gelegene Güter enteignet werden.
+ Das „Amsterdamer Handelsblatt“ vom 5. Mai bringt eine Neutermeldung aus Tokio vom 4. d. M., die besagt, daß der japanische Ministerrat zusammengetreten sei, wie man glaube, um die Frage eines Ultimatums an China zu beraten; die japanische Presse halte die Ablehnung des Ultimatums für eine ausgemachte Sache und sehe Chinas Antwort auf die modifizierten japanischen Forderungen lediglich als Hinausschiebung der Entscheidung an.

Ritter von Trapp.

Vor kurzem wurde bekanntlich der französische Panzerkreuzer „Leon Gambetta“ durch das österreichische Unterseeboot „U 5“ in den Grund gebohrt. Führer des Unterseebootes war der Linienschiffleutnant Ritter von Trapp, den unser Bild darstellt. Kaiser Franz Joseph hat dem wackeren Mann für seine Tat das Ritterkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration verliehen, während Kaiser Wilhelm ihn durch das Eisenerz Kreuz 1. und 2. Klasse auszeichnete.



Schulter an Schulter mit unseren Verbündeten.

IV.
+ 2. Das Wetter und immer wieder das Wetter! Es hat bei unserem Vorgehen die allergrößte Rolle gespielt. An manchen herrlichen sonnigen Frosttagen hört man aus jedem dritten Munde den fröhlichen Ausruf: Der reinste Wintersport! Die weißen Kuppen leuchteten blendend gegen den blauen Himmel. Auf jedem ihrer weitausladenden Zweige trug die majestätische Kiefer ihre glitzernde, schimmernde Last. Von den schroffen Hängen sausten mit roten Gesichtern die Schneeschuhpatrouillen zu Tal, und abenteuerlich in ihren raschen Bewegungen. Festgebunden an kurze Plöde sprangen und klafften die unheimlich tatendurstigen Polarchunde im Schnee umher und konnten es nicht abwarten, daß man sie vor den Schlitzen spannte und sie, immer ihrer zehnt zusammengepackt, eine Last bergan ziehen ließ, die weder von Menschen noch von Pferden über Geröll und Klippen hinweggezerrt werden kann. Aber das Bild verdüsterte sich auch wieder. Nebelwolken und peitschender Sturm schienen nichts Gutes zu verkünden. Die treppmässig ausgehauenen Wege waren so glatt überreif, daß man ohne Steigeisen, Nagelschuhe und Eispickel nicht aus der Stelle kam. Hinter der Wand, die man hinaufklimmte, dröhnte mit dreifachem Echo Geschüttdonner wie von aufsprallenden Lawinenstürzen. Von Zeit zu Zeit mußte man in den tiefen Schnee beiseite treten und die von oben kommenden, künstlich und bebusam gesteuerten Handschützen vorbeilassen, auf denen die Schwerverwundeten ihre lange, unruhvolle Reise zum Lazarett zurücklegten. Wann kommen wir ans Ziel? Wie wird es uns droben ergehen bei dieser Kälte?
Auf halber Höhe ein lehtes Dorf, noch viel kühler als das im Tal; an einem in Deduna liegenden,

etwa einer mäßigen Sennhütte vergleichbaren Hause ein Schild: Stab der I. Brigade, bis hierher bringen Tragtiere täglich zweimal das Essen in Kochtöpfen herauf. Was noch höher hinauf befördert werden muß, besorgen Menschen- und Hundeträfte. Es folgt ein Anstieg, bei dem auch das sichere, willige Roultier versagt, eine richtige Kragelei. Im Gänsemarsch mit großen Abständen bewegt sich der Zug der Lastträger Schritt für Schritt langsam aufwärts, auf dem Rücken Behälter mit Kommissbröten oder vollgestopfte Rucksäcke, gelegentlich auch einen eisernen Ofen. Der Weg führt im Walde empor. Ein Stück, daß es hier noch überall Bäume gibt, daß man Bau- und Brennholz in Hülle und Fülle zur Verfügung hat und wenigstens das nicht hinaufzuschleppen braucht. Bald hält denn auch alles von den Schlägen der Art und dem ächzenden Schnitt der Säge. Wir sind in der unteren Stellung, wo der ausruhende Teil der Mannschaften in Bereitschaft liegt, während die anderen den Schützengraben bewachen oder die Gebirgskanonen bedienen, oder in den Unterständen der größeren Geschütze die Befehle erwarten, die ihnen vom Beobachtungsstand durch den Fernsprecher übermittelt werden. Die untere Stellung ist als ein terrassenförmig angelegtes Waldhöhlenlager zu bezeichnen. Halb in den Schnee, halb in den Erdboden eingegraben, überdeckt mit Baumstämmen, und diese wieder mit Schnee, Erde und Tannenzweigen, stellen diese Wohnungen, auch wenn sie geheizt werden können, den denkbar primitivsten Aufenthalt dar. Ein vermahrloster Romade hält es in einer solchen Behausung nicht wochenlang aus, unser Offizier und unser Soldat nur deshalb, weil sie Charakter genug haben, fürs Vaterland auf alles zu verzichten, was ihrer Kulturstufe angemessen wäre, so gar auf Keuschheit.

Jetzt noch die letzten 4—500 Schritt bergan, und wir gelangen in die Feuerstellung unmittelbar unter dem höchsten Kamm zieht sich die Schützengrabenlinie hin, lauter einzelne Unterschlüpfen von der Art der schon beschriebenen, aber in der Regel nicht heizbar, da der Rauch nur dem Gegner verraten würde. Ein scharer, peitscher Wind bläst uns hier oben entgegen. Wir schauen über den Rand ins Tal und zu den von den Russen besetzten Bergen hinüber, aber ducken uns schleunigst, denn der da drüben paßt gut auf und begrüßt uns sofort mit ein paar Gewehrschüssen, die dicht neben uns in das Unterholz schlagen. Nur aus der Deckung, wo das Scherenfernrohr steht, können wir in Gemütsruhe beobachten. In der weißen Wandtafel der jenseitigen Berge erblicken wir große braune Trichter und Spritzlöcher, einen neben dem anderen: Da hat unsere Artillerie sich ins Fremdenbuch geschrieben. Nah dabel sind deutlich die Schützengräben, ab und zu auch einzelne Gestalten, die zu schaukeln, und andere, die etwas heranzutragen scheinen. Auf einem Bergrücken, der sich wurmhaf von drüben ins Tal herein und zu uns her windet, liegen sich unsere und die russischen Truppen auf 300 Meter gegenüber. Man kann die Parteien genau unterscheiden, aber sie kämpfen jetzt nicht. In einer anderen Richtung ragt ein trohiger Keil empor, die Kuppe durch eine Rundbesetzung nach allen Seiten zu einer starken Festung gemacht. Uneinnehmbar, sagt jeder. Wir mühten, um die Festung zu nehmen, entweder in der Nacht oder im Angesicht des Feindes von hier ins Tal hinabsteigen und aus dem Tal den steilen Berg hinaufstürmen. Die Hälfte unserer Leute würde abstürzen, die andere zusammengeschossen werden. Etwas ähnliches haben die Russen mehrmals gegen uns versucht und alles dabei verloren. Uneinnehmbar. — Und wir haben die Stellung dennoch genommen, wenige Wochen darauf!

Es dunkelt. Um ins Tal zurückzukehren, trennen wir uns von dem erstaunlichen Anblick dieses starren weißen Ozeans. Hier wird alles klar, was sich nach der Landkarte so überaus schwierig vorstellen und beurteilen läßt. Hier wird auch klar, daß die Kriegsführung in den verschneiten Karpathen ihre eigenen Befehle befolgt und schon vollkommen anders geartet ist als z. B. die in der nahen Bukowina, wo das niedrige hügelige Land ganz andere Aufgaben stellt. Hinter dem gewandten Führer steigen wir tastend in die nächtliche Tiefe hinab. Alles umfängt uns schwarz und schweigend, nur der Schnee scheint manchmal in fanstigen Farben aufzublinken. Man begreift, was es heißt, in solcher Nacht eine Ueberrumpelung des Feindes zu wagen.

Nach stundenlangem Abschied treten wir unten in die erleuchtete Parade eines österreichisch-ungarischen Divisionsstabes. Um den breiteren Tisch herum sitzen ein Duzend Offiziere; Deutsch-Oesterreicher, Ungarn, Tschechen, Kroaten; mitten darunter ein paar Deutsche; ein Berliner, ein Stuttgarter, ein Hamburger. Ein ungarischer Husarenrittmeister, blaue Attika, rote Keithosen, greift eine Geige von der Wand. Sie gehört einem preussischen Feldwebel und ist den zierlichen Händen des Ungarn eigentlich zu plump, der Bogen wie aus der Bibelungzeit (behauptet er). Aber es ist doch eine Geige und obendrein eine deutsche Geige! Und er springt auf einen Holzblock, stimmt, probiert und beginnt zu spielen. Und er spielt den Krieg und spielt den Frieden, spielt die Kameradschaft und die Treue, die Geduld, die Sehnsucht, den Zorn, den Mut und auch den Uebermut. Alle sitzen verunken da, lauschen den nahen Tönen und starren in die Ferne. Und seine Geige grüßt die Ausharrenden, die droben im eisigen Gebirge auf Posten stehen und das ungewisse Schicksal des kommenden Tages erwarten. (B. L. B.)

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 6. Mai 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Fast auf der ganzen Front fanden heftige Artilleriekämpfe statt.

Bei Ipern wurden weitere Fortschritte, so durch Einnahme der Ferme Vanheule und an der Bahn Messines-Ipern, gemacht. Es wurden einige Hundert Gefangene und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Im Waldgelände westlich Combres fielen bei einem Vorstoß 4 französische Offiziere, 135 Mann, 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer in unsere Hand.

Unser gestriger Angriff im Ailly-Walde führte zu dem erstrebten Erfolg. Der Feind wurde aus seiner Stellung geworfen. Mehr als 2000 Franzosen, darunter 21 Offiziere, 2 Geschütze, sowie mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer blieben unsere Beute. Auch die blutigen französischen Verluste waren sehr schwer.

Nördlich Fivry und bei Croix-des-Carmes griff der Feind an. Nördlich des erstgenannten Ortes drang er an einer Stelle bis in unseren Graben. Um ein kleines Stück wird noch gekämpft; an allen anderen Stellen wurden die Franzosen zurückgeworfen.

In den Bogenen wurde ein Vorstoß gegen unsere Stellung nördlich Steinbrück abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich Mitan, südlich Szadow und östlich Rossienje dauern die Kämpfe noch an.

Nordöstlich und südwestlich Kowarja sind unsere Stellungen im Laufe des gestrigen Tages mehrfach von starken russischen Kräften angegriffen worden; sämtliche Angriffe scheiterten unter sehr großen Verlusten des Feindes. Ebensoviele Erfolg hatten feindliche Vorstöße gegen unsere Brückenköpfe an der Pilsica.

Die Festung Grodno wurde heute nacht mit Bomben belegt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Westgalizien versuchten die Nachhut des nachlaufenden Feindes den unter Befehl des Generalobersten von Madonjen stehenden verbündeten Truppen gestern verzweifelten Widerstand zu leisten, der aber auf den Höhen des linken Wislota-Ufers ober- wie unterhalb der Ropa-Mündung mit wichtigen Schlägen gebrochen wurde. Noch abends war nicht nur an mehreren Stellen der Uebergang über die Wislota erzwungen, sondern auch feste Hand auf die Dulaspaß-Strasse durch Besetzung des Orts gleichen Namens gelegt. In der Gegend östlich von Tarnow und nördlich bis zur Weichsel wurde auf dem rechten Ufer des Dunajec bis in die Nacht hinein gekämpft. Die Zahl der bisher gemachten Gefangenen ist auf über 40 000 gestiegen, wobei zu beachten ist, daß es sich um reine Frontalkämpfe handelt.

Im Beskiden-Gebirge an der Kupfompah-Strasse schreitet ein Angriff der Kräfte des Generals der Kavallerie v. d. Marwitz gleichlaufend demjenigen der österreichisch-ungarischen Armee, mit der sie in einem Verbände stehen, günstig fort.

Oberste Heeresleitung. (W. I.-B.)

+ Der Wiener amtliche Bericht vom 6. Mai lautet:

Auf der ganzen Schlachtfeldfront in Westgalizien bringen die Verbündeten weiter erfolgreich vor. Noch intakte Truppen des Feindes versuchen in günstigen Verteidigungsstellungen den schnellen Rückzug zu decken. Starke russische Kräfte in den Beskiden sind durch den Vortritt der siegreichen Armeen schwer bedroht. Die Gegend von Jaslo und Oulka ist bereits erlöst. Die im Gange befindlichen Kämpfe werden die Vernichtung der dritten russischen Armee vervollständigen. Die Zahl der Gefangenen ist auf über 50 000 gestiegen.

Die übrige Situation ist unverändert. Im Drawa-Tale wurde ein starker russischer Angriff gegen die Höhe Strzy blutig abgewiesen. 700 Russen gefangen.

Aus dem Kriegspressequartier wird unterm 5. Mai nachts gemeldet:

Der Erfolg des Sieges in Westgalizien ist weitaus größer, als sich im ersten Augenblick erkennen ließ, da nun schon ein großer Teil der russischen Karpatenfront in den Rückzug des Feindes hineingerissen ist. Ueber die Tropfen des Sieges wird sich bei der Größe des in Betracht kommenden Raumes noch mehrere Tage kein Ueberblick gewinnen lassen. Sowohl in Westgalizien als in den Beskiden werden fortwährend Gefangene eingebracht, doch ist es begreiflicherweise ganz unmöglich, deren Zahl verlässlich festzustellen. Was also von privater Seite diesbezüglich in der Öffentlichkeit verbreitet wird, beruht auf

würdiger Schätzung, die realer Grundtatsache entspricht. In den amtlichen Berichten wird jeweils der Stand der in die rückwärtigen Sammelstationen täglich gebrachten und in eigene Verpflegung genommenen Kriegsgefangenen fallweise verlobt. Die Endsumme wird jedenfalls eine sehr bedeutende sein.

+ Das „Reinergebnis“ der jüngsten Kämpfe bei Ipern.

London, 6. Mai. „Times“ schreiben in einem Leitartikel:

Die Deutschen rückten noch näher nach Ipern vor. Der tatsächliche Gewinn der Deutschen an Gelände ist nicht groß, aber es ist richtig, daß die befestigten Plätze seit vielen Monaten umstritten waren, und daß ihre Besetzung den Feind näher an Ipern bringt. Jeder Kate weiß, daß der Abzug bei Ipern ein besonders gefährlicher Punkt in der Linie der Alliierten war. Wir freuen uns, daß die Linie günstig ausgeglichen ist; denn die Schwierigkeiten, die unter den in letzter Zeit gegebenen Bedingungen zu halten, hatten sich seit einer Woche sichtlich vermehrt. Das Reinergebnis des vierzehntägigen verzweifelten Kampfes und die Verluste bezeugen jedoch, wie furchtbar der Kampf war und ist, und daß wir gegenwärtig weiter denn je von dem Vormarsch in Belgien sind, den unsere Soldaten ersehnen.

Ob die Freude der edlen „Times“ über den günstigen Ausgleich der englischen Linie echt ist, darf füglich stark bezweifelt werden.

+ Ein neutraler Militärkritiker über die Lage am Hartmannswiekerlopf.

Die „Neue Zürcher Ztg.“ vom 5. Mai gibt folgendes Telegramm des Obersten Müller wieder:

Ich beginne heute vormittag die deutschen Stellungen auf dem Hartmannswiekerlopf. Ich überzeuge mich persönlich, daß die Deutschen alle für sie so wichtig, nach freiem Willen gewählten Stellungen und Beobachtungspunkte fest in der Hand haben. Die Behauptung des Gegenteils widerspricht den Tatsachen. Vielmehr liegen sich die deutschen und die französischen Hochposten auf dem „958,5“ bezeichneten fachen Gipfel auf nächste Entfernung gegenüber.

+ Ein englischer Hilferuf aus Ipern.

London, 5. Mai. Eine Zuschrift an die „Times“ sagt, englische Offiziere bei Ipern hätten geäußert, man solle sobald wie möglich mehr Soldaten und mehr Munition schicken, wenn man überhaupt noch eine englische Armee bei Ipern vorfinden wolle.

+ Unser U-Bootskrieg.

London, 5. Mai. Nach einer „Vlogs“-Meldung aus Leith ist der schwedische Schooner „Ella“ aus Halmstadt am 2. Mai früh durch ein deutsches U-Boot in Brand geschossen und die Besatzung durch den Dampfer „Fernebo“ in Leith gelandet worden.

London, 5. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der englische Fischdampfer „Crusier“ ist durch ein deutsches Unterseeboot beschossen und vier Mann der Besatzung getötet worden. Die übrigen sieben trachteten, in einem Boote zu entkommen, das Boot kenterte. Die Insassen wurden gerettet und nach Aberdeen gebracht.

London, 5. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Besatzungen dreier Fischdampfer aus Hull, „Solenthe“, „Hero“ und „Northward Ho“, kamen gestern abend in Hull an und meldeten, daß ihre Schiffe am 3. Mai von einem deutschen Unterseeboot in der Nordsee in die Luft gesprengt worden seien.

London, 5. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Fünf weitere Fischdampfer, „Hector“, „Progreß“, „Ruddy“, „Coquet“ und „Bobwhite“, sind von deutschen Unterseebooten in der Nordsee versenkt worden.

+ Die Lage an den Dardanellen.

Konstantinopel, 5. Mai. Der Große Generalstab gibt bekannt:

An der Dardanellenfront versuchte der Feind gestern früh, um die von seinem linken Flügel in der Gegend von Ari-Burnu erlittenen Verluste auszugleichen und seine dortigen Schwierigkeiten zu beheben, unter dem Schutze der Flotte Truppen an der Küste bei Kaba-Tepe und südlich von Ari-Burnu zu landen. Diese Truppen wurden sämtlich in ihre Boote zurückgejagt. Vorgestern nacht griff unsere Truppen trotz des von drei Seiten abgegebenen Feuers der feindlichen Flotte Sedd-ul-Bahr an und vertrieben den Feind aus seinen Verchanzungen. Das bei Tagesanbruch einsetzende andauernde und heftige Feuer der feindlichen Flotte befreite die feindlichen Truppen aus der Gefahr, ins Meer getrieben zu werden. Bei dieser Gelegenheit erbeuteten wir mit einer ihrer Munition drei andere unbeschädigte Maschinengewehre, die wir gestern gegen den Feind gebrauchten.

Gestern vormittag beschloß die russische Flotte ohne Ergebnis das unverteidigte Dorf Ighne Adana, worauf sie sich zurückzog.

Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Konstantinopel, 5. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: Die ungünstige Lage des Feindes an der Dardanellenfront hat sich in keiner Weise geändert. — Auf den übrigen Kriegsschauplätzen nichts von Bedeutung.

Rotterdam, 5. Mai. Der „Rotterdamsche Courant“ meldet aus englischer Quelle, daß die Türken die drei

englischen Dampfer „Albion“, „Billiter“ und „Globe“ im Hafen von Smyrna in den Grund gelassen hätten.

Konstantinopel, 5. Mai. Nach der einmütigen Schätzung der verschiedenen hiesigen militärischen Kreise kann das gegenwärtige englisch-französische Unternehmen gegen die Dardanellen nunmehr als militärisch gescheitert betrachtet werden, da nur ein kleiner Teil der gelandeten Truppen — und das dank den ringsum aufgestellten Kriegsschiffen — noch an zwei unbedeutenden Punkten bei Ari-Burnu und Sedd-ul-Bahr zurückgeblieben ist, von wo es ihm nicht nur unmöglich ist, einen Vorstoß zu versuchen, sondern von wo er auch, wie man hofft, leicht rasch wird verjagt werden können. Bei dieser Gelegenheit ist festgestellt, daß das englisch-französische Ziel, nicht nur man in gewissen europäischen Kreisen zu glauben scheint, oder wie die Presse des Dreiverbandes behauptet, die Dardanellen nach Konstantinopel zu marschieren. Die zu diesem Zweck gelandeten Streitkräfte, die insgesamt auf etwa 60 000 geschätzt werden, konnten sicherlich diese Aufgabe nicht gerecht werden. Ihr Zweck scheint nicht mehr gewesen zu sein, die osmanischen Streitkräfte im Süden der Halbinsel Gallipolis zu überraschen und einen Teil der Forts an den Meerengen zwischen Kaba-Tepe und Badytos im Rücken zu fassen, um die asiatischen Forts unter ihr Feuer nehmen, die Minen entfernen und der Flotte die Durchfahrt durch die Dardanellen öffnen zu können, um ihr Erscheinen vor Konstantinopel zu ermöglichen. Dieser Plan wurde durch die Wachsamkeit der türkischen Truppen vereitelt, zunächst durch ihre tapfere Abwehr den englischen Vorstoß vorzutreiben, aufhalten und dann nach dem Eintreffen von Verstärkungen am 27. April zum Angriff übergehen, nicht nur die bereits gelandeten Truppen, sondern auch neuen in der Nacht vom 27. April gelandeten Streitkräfte zurückdrängen konnten. Man glaubt, daß die englisch-französischen Streitkräfte an Tolen, verwundet und gefangen die Hälfte ihrer effektiven Bestände verloren haben, also etwa 30 000 Mann. Die an der asiatischen Küste bei Kum-Kale gelandeten Truppen bestanden aus zwei französischen Regimentern, die allgemein als minderwertige Truppen erkannt wurden, da sie mit Verletzung ins Meer zurückgeworfen werden konnten. Diese Truppen landeten später bei Sedd-ul-Bahr, wo sie gleichfalls geschlagen wurden.

Tarnow wiedererobert.

Wien, 6. Mai. (W. I.-B.) Amtlich wird verkündet, daß am 6. Mai 1915, 4 Uhr nachmittags. Auch die letzten russischen Stellungen auf den Höhen östlich des Dunajec und Viala sind von unseren Truppen erlöst. Seit 18 Uhr ist Tarnow wieder in unserem Besitz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Russische Gewalttaten gegen einen Priester.

Wien, 6. Mai. Aus dem Kriegspressequartier gemeldet: Beim Eindringen der Russen in Topornog in Bukowina stürzten Rosaken in das Haus des dortigen griechisch-orientalischen Pfarrers Mitrosanowicz, nahmen eine Durchsuchung vor und raubten alle Wertgegenstände. Sie führten sie den Pfarrer in die Küche und und verlangten, mit Bajonetten und Nagitas bedrohend, Geld. Als er weigerte, kein Geld vermehrt zu haben, nahmen sie ihm eine Lebensversicherung 80 Kronen aus der Tasche. Ein oder zwei Mal erbrachen Rosaken den Keller des Pfarrers und raubten den ganzen Weinvorrat. Der orthodoxe Priester hatte durch solcher Ueberfälle mitzumachen und hat einen Schaden von mehreren tausend Kronen erlitten. Beim Abzug aus Topornog beschossen die Russen sein Haus wohl absichtlich besonders

Die Durchbruchschlacht.

Berlin, 6. Mai. (W. I.-B.) Aus dem Generalquartier wird uns über die Durchbruchschlacht in Westgalizien folgendes geschrieben:

Völlig überraschend für den Feind hatten sich im April größere deutsche Truppentransporte nach Westgalizien vollzogen. Diese Truppen, den Befehlen des Ober-

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit

von Rudolf Jollinger.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(22)

Ernas Wangen brannten, und sie hatte eine heftige Entgegnung auf den Lippen. Aber sie unterdrückte sie noch und begnügte sich, ihm mit einem kurzen: „Sie sind ein Narr!“ den Rücken zu kehren. Unbekümmert um die gehässigen Bemerkungen, die um sie her laut wurden, nahm sie ihren Weg mitten durch die Versammelten, um sich in das Bureau des Direktors zu begeben, und es hatte in der Tat niemand den Mut, sie aufzuhalten. Der kleine dicke Herr aber, dessen Arbeitszimmer sie gleich darauf betrat, wurde durch ihren Anblick sichtlich in große Verlegenheit gesetzt. Erst wußte er offenbar nicht recht, was für eine Miene er aufsehen sollte, dann aber fing er an, mit den Augen zu rollen, und zog die Stirn in Falten.

„Ich bin erstaunt, Fräulein Ravenna —“

„Bitte!“ fiel sie ihm in die Rede. „Sie wissen sehr gut, daß ich nicht Ravenna, sondern von Raven heiße. Ich wünsche, fortan nur noch mit diesem meinem richtigen Namen angeredet zu werden.“

„Pardon! Ich kenne Sie nur als Erna Ravenna. Wenn Sie mich bezüglich Ihres Namens und Ihrer Nationalität belogen haben, so müssen Sie eben jetzt die Konsequenzen tragen.“

„Das ist unerhört! Sie wußten seit der Stunde, da Herr Become mich Ihnen vorstellte, daß ich eine Deutsche bin, und der Vorfall, mich für eine Engländerin auszugeben, kam von Ihnen, nicht von mir.“

Aufgeregt begann der kleine dicke Herr im Zimmer herumzuläufeln, und unter den heftigsten Gestikulationen schrie er sie an:

„Wie können Sie wagen, etwas Derartiges zu behaupten! Es ist eine Lüge, sage ich, — eine dreiste Lüge! Glauben Sie, daß ich mein Vaterland verraten und eine Preukin engagiert haben würde? Rimmermehr! Rimmermehr! Mein Theater ist durch Ihr Auftreten beschmutzt worden, — beschmutzt, sage ich, — und noch einmal beschmutzt! Jawohl! Ich bin außer mir, und ich kann Ihnen nur raten, das Haus auf der Stelle zu verlassen.“

„Wozu Sie mir nicht wenigstens zuvor meine fällige Gage auszahlen?“

Die Aufregung des Herrn Direktors steigerte sich bis zu solcher Höhe, daß ihm die Stimme überschnappte.

„Gage? Sie wagen es, mir von Gage zu reden? Sie? Eine Feindin Frankreichs? — Ah, das ist zu viel! Ich befehle Ihnen, sich unverzüglich zu entfernen!“

„Wohl — ich schenke Ihnen diese tausend Frank. — Aber ich habe in meiner Garderobe noch einige Gegenstände, die für mich von Wert sind. Es wird mir doch wohl gestattet sein, sie zu holen?“

Der Direktor hielt es für zweckmäßig, die Antwort auf diese Frage schuldig zu bleiben, und Erna legte auf seine ausdrückliche Erlaubnis auch offenbar keinen besonderen Wert, da sie ohne Gruß das Bureau verließ und den Gang durchschritt, der zum Bühnenhause und den Garderobenräumen führte.

Aber sie sollte diese letzteren nicht mehr unangefochten erreichen. Einige der Bühnenmitglieder mußten ihr vorhin gefolgt sein und mußten jetzt die übrigen herbeigerufen haben. Denn plötzlich sah sich die junge Sängerin von der ganzen Schar umgeben, so daß sie weder vorwärts noch rückwärts konnte. Während sich die Männer zunächst noch beschimpfender Worte oder gewalttätiger Handlungen enthielten, benahmen sich die Frauen desto leidenschaftlicher und brutaler. All der giftige Komödiantenneid und die nagende Eifersucht, die sich Monate hindurch gegen das bevorzugte und vom Publikum verhätschelte Mitglied in ihren Herzen aufgespeichert hatten, machten sich nun mit elementarem Ungeheuerer Lust, und die eleganten Dämchen, die sich sonst alle erdenkliche Mühe gaben, Bornehmtheit zu erheucheln, wurden mit einem Male zu zügellosen Vorstadtmägern.

Die eilige Ruhe, die Erna dem Ansturm entgegengesetzt, und vor allem das spöttische Zucken ihrer Mundwinkel stachelten die Wut der ehemaligen Kolleginnen nur noch mehr; ein blutjunges Persönchen drängte sich dicht an sie heran und erhob die Hand, wie wenn sie sie ins Gesicht schlagen wollte. Da richtete die junge Deutsche sich hoch auf, stieß die Angreiferin zornig zurück und rief in französischer Sprache:

„Ist dies das Künstlerpersonal eines Theaters, oder bin ich zwischen das Gefindel der Gasse geraten?“

Das unbedachte Wort drohte ihr zum Verhängnis zu werden; denn nun wurden auch die Männer von dem allgemeinen Wutparoxysmus ergriffen. Sie began-

ebenfalls zu schreien und zu gestikulieren, und eine weibliche Stimme schrie über den wüsten Lärm hinweg:

„Sie hat mich geschlagen! — Werft sie zum Teufel hinaus — die Preukin — die Spionin!“

Die Möglichkeit, daß sich willige Hände finden würden, der Aufforderung nachzukommen, lag wahrlich nahe. Erna hatte Erna bis an die Wand zurückgedrängt, und der Weg zur Flucht war ihr abgeschnitten. Schon machte sie sich mit fest zusammengepreßten Lippen zu verzweifeltem Widerstande bereit, als plötzlich eine neue, unvorhergesehene Bewegung in den dicht zusammengedrängten Menschenhaufen kam. Ein paar der lautesten Schreier flogen rechts und links zur Seite, und die kreischende Menge wurde so unanfs zurückgerissen, daß sie mit einem Schmerzensruf zu Boden taumelte. Dann stand die Comte als der Tenoristen Become wie eine lebendige Mauer vor der Bedrohten. Sein Gesicht war vom Blut gerötet, und seine dunklen Augen sprühten Blitze.

„Schämt ihr euch nicht, ihr elenden Feiglinge, donnert er den Verblüfften zu, die sich eilig aus dem Saal zu entfernen suchten.“

„Ist das Ihre Gastfreundschaft? Ist das französische Ritterlichkeitsgefühl? Und dem ersten, der es wagt, Erna zu berühren, dem schlage ich den Schädel ein — gleichviel, ob es ein Mann ist oder ein Weib!“

Die Ankündigung wirkte garabzu Wunder. Diejenigen, die am weitesten entfernt standen, wagten es nicht, undeutliches Murren. Und als Become der jungen Sängerin den Arm reichte, um sie zum Ausgang zu führen, öffnete sich vor ihnen bereitwillig ein Gasse.

Sie waren schon unten, als die kreischende Menge von vorn ihnen ein unfähiges Schimpfwort schrie; aber ohne den Kopf zu wenden, gingen sie weiter, bis sie unbehelligt auf die Straße hinaus gelangt waren.

Da wurde das erste Wort zwischen ihnen gesprochen. „Warum haben Sie meinen Rat nicht befolgt?“ fragte Become mit bebender Stimme. „Warum sind Sie hierher?“

Folgsung folgt.

den unterstellt, hatten die russische Front zwischen Karpatenbamm und dem mittleren Turajec im Verein den benachbarten Armeen unserer österreichischen Verbände zu durchbrechen. Das Problem war ein neues, Aufgabe keine leichte. Der Himmel bescheerte unsere munteren Sonnenschein und trockene Wege, konnten Flieger und Artillerie zu voller Tätigkeit kommen und die Schwierigkeiten des Geländes, das hier Charakter der Vorberge der Deutschen Alpen oder der Hochberge in Thüringen trägt, überwunden werden. Unter größten Mühsalen mußten an verschiedenen Stellen auf Tragetieren herangeschafft, und Kolonnen und Truppen über Knüppeldämme vorwärts gebracht werden. Für den Durchbruch nötigen Erkundungen und Vorarbeiten vollzogen sich reibungslos in aller Stille.

Am 1. Mai nachmittags begann die Artillerie sich gegen feindliche Stellungen einzuschleichen. Diese waren seit Monaten mit allen Regeln der Kunst ausgebaut. In weiser Art lagen sie auf den steilen Bergklippen, die mit Hindernissen wohl versehen waren, über die An einzelnen für die Russen besonders wichtigen Punkten bestanden bis zu sieben Schützengrabenreihen hintereinander. Die Anlagen waren sehr geschickt angelegt und vermochten sich gegenseitig zu flankieren. Die Infanterie verbündeten Truppen hatte sich in den Nächten, die Sturm vorangingen, näher an den Feind herangeschoben und die Sturmstellungen ausgebaut. In der Nacht vom 1. auf den 2. Mai feuerte die Artillerie in langsamem Tempo die feindlichen Anlagen. Eingelegte Feuerpausen ließen den Pionieren zum Zerschneiden der Drahthindernisse. Am 2. Mai um 6 Uhr morgens setzte auf der ausgedehnten, diese Kilometer langen Durchbruchfront ein überaus schweres Artilleriefeuer von Feldkanonen bis hinauf zu den schwersten Kalibern ein, das vier Stunden lang ununterbrochen fortgesetzt wurde. Um 10 Uhr morgens schlugen plötzlich die Hunderte von Feuerklümpeln und im nächsten Augenblick stürzten sich die Schwarmlinien und die Kolonnen der Angreifer auf die feindlichen Stellungen. Der Feind war durch das schwere Artilleriefeuer erschüttert, daß an manchen Stellen sein Widerstand ein sehr geringer war. In kopfloser Flucht verließ die Infanterie der Verbündeten dicht vor seine Gräben die feindlichen Befeestigungen, Gewehre und Kochgeschirre zerstreut und ungeheure Mengen Infanteriemunition und andere Lote in seinen Gräben zurücklassend. An einer Stelle durchschnitt er selbst die Drahthindernisse, um sich den Deutschen zu ergeben. Ziellos leistete er in seinen nahegelegenen zweiten und dritten Schützengräben keinen nennenswerten Widerstand mehr, dagegen schloß sich der Feind an anderen Stellen der Durchbruchfront verzweifelt, indem er erbitterten Widerstand versuchte, Nachbarschaft haltend.

Mit den österreichischen Truppen griffen bayerische Regimenter den 250 Meter über ihren Sturmstellungen gelegenen Berg, eine wahre Festung, an. Ein bayerisches Regiment errang sich dabei unergleichen Vorbeeren. Links der Bayern stürmten schlesische Regimenter die Höhen von Kowala und Sokol. Junge Regimenter entrißen dem Feinde die hartnäckig verteidigte Friedhofshöhe von Gories und den zäh gehaltenen Eisenbahndamm von Romienig. Die österreichischen Truppen hatten galizische Bataillone an diesen Höhenstellungen des Pustki-Berges angegriffen und gestürmt, ungarische Truppen in heißem Kampfe die Kowalkahöhe genommen. Preussische Garde-Regimenter warfen den Feind aus seinen Höhenstellungen östlich von Kowala und stürmten bei Staszlowka sieben hinter hintereinander gelegene erbittert verteidigte russische Linien. Entsetzt von den Russen angegriffen, oder von einer Granate getroffen, entzündete sich eine hinter Gories gelegene Naphtakammer. Hausdach schlugen die Flammen aus der Tiefe, Rauchsäulen von mehreren Hundert Metern stiegen gegen den Himmel.

Am Abend des 2. Mai, als die heiße Frühlingssonne endlich der Rühle der Nacht zu weichen begann, war die Hauptstellung ihrer Länge und Tiefe nach in ihrer Ausdehnung von 16 Kilometern durchbrochen und der Geländegewinn von durchschnittlich vier Kilometern erzielt. Mindestens 20 000 Gefangene, mehrere Duzend Geschütze und 50 Maschinengewehre blieben in der Hand der verbündeten Truppen, die im Kampfe um die Siegespalme gewetteifert waren. Außerdem wurde eine noch unübersehbare Menge an Kriegsmaterial aller Art erbeutet, darunter große Massen an Gewehren und Munition.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 7. Mai 1915.

Turnfahrt. Wir werden gebeten, darauf hinzuwirken, daß am Himmelfahrtstage eine Turnfahrt des Turnvereins nach der Dornburg stattfindet. Wenn auch fast alle aktiven Turner und viel ältere Mitglieder im Alter stehen, so wollen die übrigen Turner doch an dem so schönem Frühlingsstage gemeinsam wandern und sich ein wenig erfrischen. Die Zeit an dem schönen Fleckchen Nassauer See ist die beste, um sich zu erholen. Die Jugend bis zu 20 Jahren wird ermäßigter Eintrittspreise. Auch die Jugendkompanien sind herzlich eingeladen. Für sie bietet sich eine schöne Gelegenheit zur Marktschau. Die Teilnehmer im Distrikte fahren des Morgens um 7,11 Uhr von Herborn nach Rennerod. Die Fahrt über Langenauer, Söcker Weiler, Westerburg, Berghahn, Dornburg, Marschzell über 3,5 Stunden. Rückfahrt über Wilsenroth, Westerburg um 3,23 Uhr. Rückfahrt mit Inhalt, besonders Brot, ist nicht zu vergessen! Auch Nichtmitglieder sind herzlich willkommen, aber besonders alle den Turnvereinen Angehörige müssen sich zusammenfinden, damit sie zeigen, daß die Turner nicht nur im Frieden, sondern auch in der Zeit der schwersten Zeit weiter arbeiten und in treuer Kameradschaft zueinander stehen. Gut Heil!

Aufnahme der Vorräte von Getreide und Mehl. Am 9. Mai d. Js. findet im deutschen Reiche nochmals eine Aufnahme der Vorräte an Getreide und Mehl statt. Die Aufnahme erstreckt sich auf alle landwirtschaftlichen Betriebe und solche Unternehmungen, die aus Anlaß ihres Handels- und Gewerbebetriebes Getreide oder Mehl im Geworke haben. Anzugeben sind die Vorräte an: Weizen, Spelz und Dinkel, Roggen, Gerste, Hafer, Mengkörn aus Gerste und Hafer, Gerste und Hafer mit Hülsenfrüchten gemischt, Weizenmehl, Roggenmehl, Hafermehl, Gerstenmehl. Bei Landwirten, deren Vorräte lediglich aus Mehl und weniger als 25 Kilo im ganzen bestehen, beschränkt sich die Anzeigepflicht auf die Versicherung, daß die Vorräte nicht größer sind. Die neue Bestandsaufnahme hat nur den Zweck der Kontrolle darüber, daß mit den vorhandenen Vorräten sparsam gewirtschaftet wird, und keinesfalls sollen denjenigen Landwirten, die Ersparnisse an Getreide gemacht haben, diese Ersparnisse fortgenommen werden.

Eine hochherzige Tat des Kommunalrat. Es ist noch nicht genügend beachtet worden, daß laut Beschluß des Kommunalrates vom Donnerstag, dem 29. April ds. Js., der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden für jeden durch Tod fälligen, bei der Nassauischen Kriegsversicherung a. G. gelösten Anteilsschein einen Zuschuß in Höhe von 25 Mark zu der bedingungslos nach der Abrechnung sich ergebenden Endsumme gewährt wird. Dies stellt eine ganz ansehnliche Schenkung seitens des Bezirksverbandes an die Hinterbliebenen der bestreuten Verstorbenen dar, wenn man bedenkt, daß nach den bisherigen Anmeldungen durchschnittlich auf jeden gefallenen Kriegsteilnehmer circa 3 gelöste Anteilsscheine entfallen, die freiwillige Schenkung des Bezirksverbandes also durchschnittlich pro Person 75 Mark beträgt. Die Summe, die der Bezirksverband im ganzen als freiwillige Spende gewährt wird, läßt sich in ihrer endgültigen Höhe heute natürlich noch nicht angeben. Da bis jetzt bereits circa 1900 Anteilsscheine als durch Tod fällig gemeldet wurden, beläuft sich der Zuschuß jedoch heute schon auf mehr als 47 000 Mark. Neben dieser namhaften Schenkung des Bezirksverbandes kommen noch in Betracht die Spenden der Landwirtschaftskammer und des Vereins Nassauischer Forstwirte mit zusammen 2000 Mark, sowie der Beitrag der Landesversicherungsanstalt Hesse-Nassau in Cassel in Höhe von 3000 Mark. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß Anteilsscheine für die Nassauische Kriegsversicherung a. G. bei der Nassauischen Landesbank und ihren Stellen stets noch gelöst werden können.

Ueber die Versicherungsfreiheit von der Angestelltenversicherung während des Krieges schreibt die „Soziale Praxis“: Versicherungsfreiheit liegt nach einer Entscheidung des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte dann vor, wenn Personen, die eine an sich versicherungspflichtige Beschäftigung bisher nicht ausgeübt haben und nach Beendigung des Krieges nicht mehr auszuüben beabsichtigen, lediglich für die Kriegsdauer eine — sonst versicherungspflichtige — Beschäftigung übernommen haben. Die für derartige Beschäftigte gezahlten Beiträge werden zurückerstattet.

Ein starker Maifächerflug soll nach mancherlei Beobachtungen in diesem Jahr zu erwarten sein.

* **Fleisbach, 7. Mai.** Die Wahl des Herrn Ernst Verner dahier zum Beigeordneten unserer Gemeinde ist vom Königl. Landrat bestätigt worden.

* **Frankfurt a. M., 6. Mai.** Beim Ueberschreiten der Gleise an der Eisenbahnüberführung Oppenheimer Landstraße wurde am Mittwochabend der verheiratete Eisenbahnassistent Ritter von einem Personenzug erfasst, überfahren und auf der Stelle getötet. Die Leiche wurde auf den Sachsenhäuser Friedhof gebracht.

* **Bad Homburg v. d. G., 6. Mai.** Von den beiden kriegsgefangenen Franzosen, die am Sonntag aus dem Weglauer Lager ausbrachen, wurde einer im nahen Dornholzhausen festgenommen. Der Mann hatte sich, von Hunger und Durst gequält, aus den nahen Wäldern herbeorgewagt und unter verwundete Feldgrauen eines Dornholzhausener Gensdarmheims gemischt. Der zweite Flüchtling wurde bei der Saalburg gesehen, konnte aber noch nicht ergriffen werden.

* **Münster (Oberhessen), 6. Mai.** Durch spielende Kinder wurden gestern die Wirtschaftsgebäude eines Landwirts in Brand gesteckt. Die Gebäude samt allen Vorräten und Maschinen wurden ein Raub der Flammen.

* **Ufingen, 6. Mai.** Eine hier abgehaltene Versammlung der Bürgermeister des Kreises Ufingen beschloß, unter gegenseitiger Hilfeleistung aller Kreisgemeinden sämtliche urbaren Ländereien zu bestellen. Wo sich irgendwie Mängel an Arbeitskräften einstellen, wird das Landratsamt mittelnd eingreifen.

Die Sicherung unserer Volksernährung durch Einschränkung der Beeren- und Obstwein-Bereitung.

Von Geh. Hofrat Prof. Dr. Haupt in Gießen.

Für die Sicherung unserer Volksernährung gegenüber dem niederträchtigen englischen Aushungerungsplane ist die zielbewusste Ausnutzung unserer zu erwartenden Obsternte von grundlegender Bedeutung. Je mehr wir auf die Verminderung unserer Vorräte von pflanzlichem und tierischem Fett rechnen müssen, desto umständlicher gilt es den uns zur Verfügung stehenden erheblichen Zuckerertrag als Ersatz zu verwenden — und hierbei spielt naturgemäß das Obst eine hauptsächlichste Rolle. Allerdings werden wir auch auf diesem Gebiete eine nicht geringe Einbuße gegenüber dem bisherigen Verbrauch

zu tragen haben. Während unsere heimische Obstzeugung auf rund 2543 000 Tonnen veranschlagt wird, betrug der Ueberschuß der Obsteinfuhr gegenüber der Ausfuhr nicht weniger als 824 692 Tonnen, sodaß uns also etwa ein Viertel unseres Obstverbrauchs streitig gemacht oder wohl zum allergrößten Teil entzogen werden wird. Dem gegenüber erscheint es umso mehr als eine vaterländische Pflicht, den uns bleibenden Obstvorrat vor jeder Vergeudung sicher zu stellen, besonders dafür zu sorgen, daß nicht, wie bisher, sehr große Obstmengen, namentlich Beeren, Kirschen, Zwetschen und Äpfel, zur Branntwein- und Obstweinbereitung verwendet werden, bei der die wertvollsten Bestandteile des Obstes der Volksernährung in Form von Trestern und sonstigen Rückständen verloren gehen. Es ist gewiß keine leichte Zumutung für die Beeren- und Obstweinfabriken, in diesem Jahre ihre Kelterung bis aufs äußerste einzuschränken; aber die vaterländische Not erheischt es. Und je früher sich die Keltereien und Brennereien auf eine andere zweckmäßigere Verwertung des Obstes einrichten, desto leichter wird sich der Uebergang ertragen lassen. Schon jetzt wird die Industrie daran denken müssen, mit Hilfe des uns reichlich zur Verfügung stehenden Zuckers die größtmöglichen Mengen von Obstmus, Marmelade und Frucht säften herzustellen, namentlich aber im erhöhten Maße sich der Dörrung des Obstes zuzuwenden. Auch die Landgemeinden werden gut daran tun, beizeiten in umfangreichem Maße Einrichtungen für gemeinschaftliche Obstdörrung zu treffen. Werden wir doch auf den Ausfall von nicht weniger als 50 000 Tonnen getrockneten und gedörrten Obstes rechnen müssen, von dem die amerikanischen Spalt- und Ringäpfel einen sehr bedeutenden Teil ausmachen! Es wird eine Zeit kommen, wo wir unseren Fett- und Fleischgenuß sehr erheblich werden einschränken müssen. Umso dankbarer werden wir es dann empfinden, wenn wir den Nährwert unserer Mehl- und Kartoffelpeisen durch unsere Vorräte an Mus, Marmelade und Dörrobst erheblich werden steigern und davon recht große Mengen unseren Kriegern im Felde und den Lazaretten zuführen können.

Aber verschäumen wir nicht auch auf diesem Gebiete den richtigen Augenblick! Und bleibe sich namentlich die deutsche Branntwein- und Obstwein-Industrie ihrer ersten vaterländischen Pflicht bewußt! Von durchgreifenden staatlichen Maßnahmen gegen die Vergeudung unserer Obsternte wird allerdings wohl in keinem Falle abgesehen werden dürfen.

Zu den vorstehenden Darlegungen hat der bekannte Münchener Hygieniker Geheimrat Max von Gruber mir unterm 16. April 1915 mit folgenden Worten seine Zustimmung ausgesprochen:

„Ich stimme Ihnen ohne Rückhalt bei, daß verhindert werden sollte, daß Kern-, Stein- und Beerenobst, soweit es für den menschlichen Genuß geeignet ist, — das hiezuende für den als Hausstrunk verwendeten „Most“ benützte Obst („Mostbirnen“ und „Mostäpfel“) ist zum großen Teil ungenießbar — verfault und zu Wein oder Branntwein verarbeitet wird. Im Jahre 1912/13 wurden 407 000 Hektoliter Kernobst und 224 000 Hektoliter Steinobst auf Branntwein verarbeitet. Ueber die Obstweinerzeugung fehlen verlässliche Angaben. Ich weiß nur, daß z. B. Württemberg sein ganzes Kernobst zur Weinherstellung verwendet und noch Obst zu diesem Zweck einführt. König schätzt die Obstweinerzeugung im deutschen Reiche auf 6 Millionen Hektoliter. Bei der Herstellung der Beerenweine wird auch eine erhebliche Menge Zucker mitverkohren. Die von Ihnen vorgeschlagene Dörrung des Obstes hätte auch den Vorteil, daß ungeheure Mengen von Obst, die jetzt einfach verkommen, für die menschliche Ernährung gerettet werden könnten.“

aus aller Welt.

+ **Spende der deutschen Katholiken Amerikas.** Der Zentralverein der deutschen Katholiken in Amerika hat dem Kardinal Fürstbischof von Wien, Dr. Bissi, eine Spende von 128 615 Kronen zur Bestellung an die Wohlfahrtsanstalten der Monarchie zukommen lassen. Kardinal Dr. Bissi hat hieron der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz einen Teilbetrag von 32 154 Kronen überwiesen.

+ **Explosion in einer Rottendamer Brauerei.** Im Keller der Brauerei „Oranjeboom“ zu Rottendam fand Mittwoch mittag eine Ammoniatexplosion statt. Im Keller befanden sich 16 Arbeiter, die Gefahr liefen, durch Ammoniakdämpfe erstickt zu werden. 13 Arbeiter sind gerettet, was vornehmlich dem Mut des deutschen Vorarbeiters Kuhn zu verdanken ist. Drei Arbeiter sind erstickt, unter ihnen befanden sich zwei Deutsche namens Quander und Kettel.

+ **Großer Brand in Madrid.** Der Justizpalast, das benachbarte Kloster und die Kirche der Salesianer wurden durch einen Brand zerstört. Es herrschte Wassermangel. Ein Richter, der die Altstücke retten wollte, kam in den Flammen um. Mehrere Feuerwehrmänner wurden verletzt.

+ **Wenn nun die Franzosen nicht liegen...** Dem Pariser „Temps“ zufolge hat der Präfekt des Sarthe-Departements einen Erlaß an die Bürgermeisterien gerichtet, durch den der Alkoholverkauf an Frauen eingezogener Mannschaften strengstens untersagt wird. Jeder Ausschank, welcher Soldatenfrauen Alkohol liefert, wird für die Dauer des Krieges geschlossen. Ferner wird den Soldatenfrauen, die Alkohol kaufen, die staatliche Unterstützung unweigerlich entzogen.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtige Bitterung für Samstag, den 8. Mai. Veränderliche Bewölkung, doch meist wolfig, vielfach Gewitter. Temperatur wenig verändert.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.



Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Aus Groß-Berlin.

+ Durch Explosion einer Camps brach Mittwoch abend im Offizierskasino des Flugplatzes Döberitz Feuer aus. Das aus Fachwerk erbaute Kasino ist niedergedrückt; es gelang jedoch, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, und so wurde weiterer Schaden nicht angerichtet.

Aus dem Reiche.

Der deutsche Kronprinz vollendete am 6. Mai das 33. Lebensjahr. Der Kronprinz steht bekanntlich mit dem Rang eines königlich preussischen Generalleutnants als Führer einer Armee auf dem westlichen Kriegsschauplatz im Felde. Ueberall, wo Deutsche wohnen, hat man des sympathischen und tatkräftigen Erben der deutschen Kaiserkrone in Liebe und Verehrung gedacht.

+ **Vorsicht bei der Korrespondenz mit deutschen Kriegsgefangenen.** Es liegt im Interesse der deutschen Kriegsgefangenen im Ausland, daß die an sie gerichteten Postsendungen nichts enthalten, was nach den in den betreffenden Gefangenenlagern gültigen Bestimmungen unzulässig ist. Insbesondere sind zu unterlassen: Mitteilungen über die politische und wirtschaftliche Lage in Deutschland, abfällige Bemerkungen über die feindlichen Länder, Nachrichtenübermittlung in geheimer oder unsichtbarer Schrift, die Uebersendung von Zeitungsausschnitten, Einlagen im Briefhülle oder in Paketsendungen und dergleichen mehr. Verbotswidrige Sendungen haben oft für die deutschen Kriegsgefangenen die unangenehme Folge, daß ihr Briefverkehr auf mehr oder weniger lange Zeit gesperrt wird oder daß ihnen sonstige Vergünstigungen entzogen werden. (W. T. B.)

+ **Eine „Kriegsbuchwoche“.** Die in ganz Deutschland dem Gesamtschulbuch zur Verteilung von Lesehoff im Felde und in den Lazaretten“ angeschlossenen Organisationen planen in der Woche nach Pfingsten die einheitliche Durchführung einer „Kriegsbuchwoche“ in sämtlichen höheren und mittleren Schulen des gesamten Reiches, für welche die zuständigen Behörden die Genehmigung erteilt haben, und die bezweckt, der dringend nötigen geistigen Versorgung unserer Truppen neues und reiches Material zuzuführen. Jedem Schüler jeglichen Alters und Standes wird damit Gelegenheit gegeben, an seinem Teile tätig mitzuhelfen an den vaterländischen Aufgaben unserer großen Gegenwart, deren Erfüllung für die Jugend heute die Möglichkeit einer gesicherten Zukunft schafft. An die Direktoren der in Frage kommenden Institute wird in allerhöchster Zeit die direkte Bitte um Förderung dieses Unternehmens ergehen.

+ **Wieder eine Feldpostsendung durch Feuer vernichtet.** Die Uebersendung des Verbots, feuergefährliche Gegenstände (Streichhölzer, Benzin usw.) mit der Feldpost zu versenden, hat leider von neuem zu einem namhaften Verlust von Feldpostsendungen geführt. In der Nacht vom 1. zum 2. d. Mts. ist in einem Güterwagen, der mit der Post für die 3. Garde-Infanterie- und 1. Infanterie-Division beladen war, infolge von Selbstentzündung durch Streichhölzer ein Brand ausgebrochen, dem trotz sofort unternommener Lösungsversuche 20 Sack Feldpost zum Opfer gefallen sind. Bei den Bergungsarbeiten sind mehrere Schachteln Streichhölzer, die aus Feldpostsendungen herausgefallen waren, vorgefunden worden. Hoffentlich gelingt es, die Personen zu ermitteln, die die Streichhölzer abgehandelt haben; es wird dann gegen sie gerichtliche eingeschritten werden. (W. T. B.)

Keine Synodalversammlungen während des Krieges. Aus Anlaß des Krieges hat der Evangelische Oberkirchenrat beschlossen, die Generalsynode, die im Herbst d. J. zusammenzutreten soll, sowie sämtliche preussischen Provinzialsynoden für dieses Jahr zu vertagen, da eine große Anzahl von Synodalmitgliedern im Felde steht.

Kriegshumor. Aus der „Aller Kriegszeitung“: Ein Arzt schreibt aus dem Felde: „Biel „Kriegsgreuel“ beruhen nur auf Einbildung. Ein kleines, selbstverleibtes Beispiel. In einem Haus für ein Mordsgreuel und Beschrei. Ich sehe nach. Ein weibliches Wesen, dem gefährlichen Alter nahe, und ein bayrischer Trainsoldat. „Was gibst?“ „Il veut un baiser!“ (sprich: bäh) (Er will einen Kuß, sagt sie.)

„Un Baiser wui (will)!“ sagt er.
Ich kläre das Mißverständnis auf, worauf sie lacht. Er aber sagt, man hätte ihm noch etwas dazuschicken müssen, wenn er dem Weibsbild ein Dussel hätte geben sollen.

Verhängnisvoller Brand auf Rügen. In Polchow auf Rügen brach auf einem Gehöft Feuer aus, das schnell um sich griff und auf drei andere Besitzungen übergriff. Alle Gebäude, insgesamt 10, mit sämtlichem Inhalt und fast dem ganzen Vieh, wurden vernichtet. Beim Rettungsversuch wurden drei Personen, ein Maurer und zwei Arbeiter, verletzt und getötet. Ein Knecht wurde schwer verletzt.

Aus aller Welt.

+ **Unruhen in Moskau infolge Nahrungsmittel-mangels.** Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet aus Moskau unterm 23. April über die dortigen Unruhen: Der Hauptkommandierende der Stadt Moskau bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß es am 18. d. M. wegen der Teuerung für Lebensmittel auf dem Preobraschenski-Platz zu Ordnungswidrigkeiten gekommen ist, die durch ein Polizeiaufgebot rasch unterdrückt worden sind. Am 21. und 22. April ist es nach 7 Uhr abends erneut zu Ordnungswidrigkeiten auf der Presnja gekommen, welche in keinerlei Zusammenhang mit der Produktenteuerung standen und ausschließlich den Charakter des Treibens von Hooligans hatten, sowohl was die Zusammensetzung der Menge anlangt als auch ihre Tätigkeit, die im Werfen von Steinen und zerbrochenen Flaschen auf die Polizeiorgane zum Ausdruck kam. Der Hauptkommandierende erinnerte die Bevölkerung der Stadt Moskau daran, daß alle notwendigen Maßnahmen zur Verbilligung der Preise für Produkte der ersten Notwendigkeit getroffen werden, weshalb er auch hofft, daß die Bevölkerung der Hauptstadt völlige Ruhe wahren wird, dessen eingedenk, daß jegliche Ordnungswidrigkeiten innerhalb des Reichs, insbesondere im Herzen Rußlands, Moskau, ungünstig auf die Stimmung unserer glänzenden Armee wirken und nur unserm Feinde zum Vorteil gereichen können. Der Hauptkommandierende wendet sich an die „gesunde Vernunft“ der Bevölkerung der Ersten Hauptstadt und ersucht zu gleicher Zeit die Warnung, daß jegliche Ansammlungen auf den Straßen verboten sind und gegen die Störer der Ordnung die entschiedensten Maßnahmen getroffen werden. — Mit den Unruhen in Moskau steht wohl auch eine Verordnung des Stadthauptmanns von Moskau in Zusammenhang, die die Hausbesitzer verpflichtet, alle Zugänge von der Straße her von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens unter Verschluss zu halten. Zuwiderhandelnden wird bis zu 3000 Rubel Geldstrafe eventuell Haft bis zu drei Monaten angedroht.

Schuhwaren
für Herren, Damen und Kinder, haltbare Qualitäten, kaufen Sie trotz großer **Bedertenerung** noch zu sehr billigen Preisen in **Springmanns Schuhwarenhaus** Herborn, Marktplatz 7.

Bekanntmachung.
Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps hat die **Musterung und Aushebung sämtlicher Militärpflichtigen**, die wegen zeitiger Untauglichkeit zurückgestellt sind und des unausgebildeten Landsturms 2. Aufgebots bestimmt. Es haben sich daher zur Musterung zu stellen:
a) Sämtliche **Militärpflichtige** der Geburtsjahre 1895, 1894 und früherer Jahre, soweit sie eine **endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten** haben bezw. bei dem letzten Kriegs-Erlassgeschäft zurückgestellt wurden;
b) sämtliche **Landsturmpflichtige**, die in der Zeit vom 1. August 1869 bis 31. Juli 1875 geboren sind.
Das Musterungs- und Aushebungsgeschäft findet im **Saale des Gastwirts W. Thier in Dillenburg** für die unter a) genannten am **Montag den 10. Mai vormittags 8 Uhr** und für die unter b) genannten am **Freitag d. 14. Mai cr. vormittags 8 Uhr** statt. **Jeder Gestellungspflichtige hat seine Militärpapiere mitzubringen.**
Herborn, den 5. Mai 1915.
Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Bekanntmachung
betreff. Erhebung der **Mehl- und Getreide-Vorräte.**
Alle **Vorräte an Mehl und Getreide**, welche einer in der Nacht vom 8. zum 9. d. Mts. im Besitz oder in seinem Gewahrsam hat, sind anzugeben.
Formulare werden auf dem Rathaus ausgegeben, jedoch nur an Erwachsene, nicht an Kinder. Die Anzeige ist **bis zum 10. d. Mts. mittags 12 Uhr** auf dem Rathaus zu erstatten, wofolbst auch jede Auskunft über diese Sache erteilt wird.
Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gesetzlichen Frist erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen worden sind, im Urteil als dem Staate verfallen erklärt werden.
Wer fahrlässig die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gesetzlichen Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.
Gibt ein Anzeigepflichtiger bei Erstattung der Anzeige Vorräte an, die er früher verschwiegen hat, so bleibt er von den durch das Verschweigen verwickelten Strafen und Nachteilen frei.
Herborn, den 7. Mai 1915.
Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Ein Hilfsfeldhüter
wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Bewerbungen sind bis Samstag abend schriftlich einzureichen.
Herborn, den 4. Mai 1915.
Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Innigen Dank
für die herzliche Teilnahme, die uns bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, der Frau **Hermine Hofmann** geb. Hofmann in so reichem Masse erzeigt wurde.
Die tieftrauernde Familie.
Erdbach, den 7. Mai 1915.

Bekanntmachung.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps hat die **Musterung und Aushebung sämtlicher Militärpflichtigen**, die wegen zeitiger Untauglichkeit zurückgestellt sind und des unausgebildeten Landsturms 2. Aufgebots bestimmt. Es haben sich daher zur Musterung zu stellen:

- a) Sämtliche **Militärpflichtige** der Geburtsjahre 1895, 1894 und früherer Jahre, soweit sie eine **endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten** haben, bezw. bei dem letzten Kriegs-Erlassgeschäft zurückgestellt wurden;
 - b) sämtliche **Landsturmpflichtige**, die in der Zeit vom 1. August 1869 bis 31. Juli 1875 geboren sind.
- Das Musterungs- und Aushebungsgeschäft findet in folgender Ordnung statt:
Im Saale des Gastwirts W. Thier, hier.
1. Am **Montag, den 10. Mai 1915, vormittags 8 Uhr** Musterung der Militärpflichtigen in sämtlichen Gemeinden des Distriktes in alphabetischer Reihenfolge.
2. Am **Dienstag, den 11. Mai 1915, vormittags 8 Uhr** Musterung der Landsturmpflichtigen in den Gemeinden Allendorf, Bergebersbach, Dillbrecht, Dillenburg, Donsbach, Eibach, Eibelshausen, Eiershausen, Heimbild, Flammersbach, Frohnhausen und Haiger.
3. Am **Mittwoch, den 12. Mai 1915, vormittags 8 Uhr** Musterung der Landsturmpflichtigen in den Gemeinden Haigerseelbach, Hirzenhain, Langenaubach, Mandeln, Manderbach, Ranzbach, Niederroßbach, Nitterscheld, Oberroßbach, Oberscheld, Ostfild, Nittershausen, Rodenbach, Sechshelden, Steinbach, Steinbrücken, Steinebersbach, Weidelsbach, Wissenbach, Amdorf, Arbora, Ballersbach und Weilstein.
4. Am **Freitag, den 14. Mai 1915, vormittags 8 Uhr** Musterung der Landsturmpflichtigen in den Gemeinden Bieden, Breitscheld, Burg, Driedorf, Eifenbach, Erdbach, Fleisbach, Gunterdsdorf, Gusterhain, Hain, Helligensborn, Heisterberg, Herborn, Herbornseelbach, Heilberg, Hübach, Hohenroth, Mademühlen, Nebenbach und Reichenbach.
5. Am **Samstag, den 15. Mai 1915, vormittags 8 Uhr** Musterung der Landsturmpflichtigen in den Gemeinden Münchhausen, Nenderoth, Oberndorf, Oberberg, Offenbach, Rabenschlo, Rodenberg, Rodenroth, Roth, Schönbach, Seilhofen, Sinn, Tringenstein, Ukersdorf, Weimthal, Waldbaubach und Wallenfels.
Jeder Gestellungspflichtige hat seine Militärpapiere mitzubringen.

Nicht vorzuladen sind:
1. Die zu einem geordneten und gesicherten Betriebe in Eisenbahnen, der Post, der Telegraphen und der militärischen Fabriken unbedingt notwendigen, festangewiesenen **landsturmpflichtigen** Beamten und ständigen Arbeiter, sofern für sie von ihrer Behörde eine Unabkömmlichkeitsbescheinigung eingereicht worden ist.
2. Die vom Dienst im Heer und in der Marine **Kapuzinisten**, sowie **Gemütskranke, Blödsinnige, Krüppel** etc.
Der Militärvorstehende entscheidet über die Tauglichkeit und Auswahl für die verschiedenen Waffengattungen usw.
Landsturmpflichtige, welche ein geistiges Amt in einer mit Korporationsrechten innerhalb des Reichsgebiets bestehenden Religionsgesellschaft bekleiden, werden nicht zum Dienst mit der Waffe, sondern zur Verwendung in der Krankenpflege und Seelsorge ausgehoben.
Die Herren Bürgermeister weise ich an, mit den Gestellungspflichtigen ihrer Gemeinden rechtzeitig anwesend zu sein. Zugänge an Militärpflichtigen und Landsturmpflichtigen sind umgehend zu melden.
Dillenburg, den 3. Mai 1915.
Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

frachtbriefe
mit und ohne firmadruck liefert rasch und billig
Buchdruckerei Emil Anding
Herborn.

Kirchliche Nachrichten.
Herborn.
Sonntag, den 9. Mai (Rogate).
Jahresfest des **Gemeinschafts- und Erziehungsvereins**.
9^{1/2} Uhr: Herr Pfr. Thier aus Hirzenhain.
Lieder: 16. 184.
Kollekte f. d. **Gemeinschaftsvereins**.
Christenlehre für die männliche Jugend der 1., 2., 3. Klasse.
1 Uhr: **Kindergottesdienst**.
2 Uhr: Herr Pfr. Demuth aus Freudenberg. Lied: 188.
Kollekte f. d. **Gemeinschaftsvereins**.
4 Uhr: **Nachversammlung** im Vereinshaus.
Dienstag, den 11. Mai, abends 8^{1/2} Uhr: **Kirchenchor** in der **Rinderbachburg**.
12^{1/2} Uhr: **Kindergottesdienst**.
Tausen und Trauungen: Herr Detan Professor Gaus.